

# Spenden auf dem Prüfstand

Adrian Teetz, Pressesprecher des Roten Kreuzes, über Soforthilfe, Medienpräsenz und Transparenz

**PFORZHEIM.** Nichtregierungsorganisationen tun gut daran, über Gutes zu reden – im Vorfeld und nach einer Naturkatastrophe. Und Transparenz zu zeigen, damit man ihnen später nichts Schlechtes nachsagen kann.

PZ-REDAKTEUR  
OLAF LORCH

Irgendwo auf der Welt bebt die Erde, bleibt das Wasser aus, oder es kommt viel zu viel. Ein Tornado verheert ganze Landstriche, oder eine bettelarme Region im Hindukusch versinkt im Schnee – Katastrophen haben keine Vorlaufzeit. Sie verlangen von potenziellen Helfern blitzschnellen Einsatz. Diese wären nichts ohne Unterstützung – die spendenwillige Bevölkerung. Diese gilt es so schnell wie möglich zu erreichen. Und dazu braucht man eine gute Darstellung in und einen guten Draht zu den Medien.

„Wir werfen keine Geldsäcke im Zielgebiet ab.“

Adrian Teetz  
DRK-Pressesprecher

Das weiß ein Profi wie Adrian Teetz. Bevor er oberster Leiter für Kommunikation und Marketing des DRK in Berlin wurde, sammelte er



Zu Gast bei Professorin Heike Bühler und ihren PR-Studenten: Adrian Teetz gewährte als Leiter der Abteilung Kommunikation und Marketing des Deutschen Roten Kreuzes einen Blick hinter die Kulissen des Apparats.

Foto: Seibel

Erfahrung als Pressesprecher in Verwaltung und Privatwirtschaft. Begonnen hat er als Journalist: eine Idealbesetzung für einen Vortrag vor Studierenden der Hochschule, insbesondere der Zusatzqualifikation Public Relations und Fachjournalistik unter Leitung von Professorin Heike Bühler.

Das DRK ist ein Riesen-Apparat. Er müsse ohne Reibungsverluste funktionieren, sagt Teetz. Er erin-

nernt sich: Es war der 4. Januar 2005. Ein Tsunami hatte an Weihnachten 2004 eine sintflutartige Katastrophe ausgelöst. Sein Chef rief an: In vier Tagen sollte Teetz bundesweit einen Tag für Südasien organisieren. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt. Das Resultat: Auf 700 Plätzen in der Republik sammelten Helfer mit Unterstützung der Medien und der lokalen und überregional bekannten VIPs 1,8 Millionen Euro an Spenden.

Am 4. Januar erbrachte eine TV-Spendengala 40 Millionen Euro. Eine Woche später besannen sich die Rechercheure von Zeitungen und Zeitschriften auf ihre Wächterfunktion: Was würde mit dem Geld geschehen? Was wurde schon als Sofortmaßnahme ausgegeben? Wie hoch würde der Verwaltungsaufwand sein? Das war die zweite Herausforderung fürs Krisenmanagement. Teetz meisterte sie mit Bravour.

## ZUR PERSON

### Adrian Teetz

Der gebürtige Hamburger war Redakteur beim NDR und WDR, anschließend Pressesprecher eines Landesministeriums, eines Wirtschaftsverbands und eines Dienstleistungskonzerns. Seit 2003 ist der 38-Jährige Bereichsleiter Kommunikation und Marketing beim Generalsekretariat des DRK in Berlin. ol

## Mildes Licht

Man besucht als Student die Heimat ja hin und wieder mal den Platz, von dem man aufgebrochen ist in die große weite Hochschulwelt, ob an Geburts- oder Jahrestagen oder besonderen regionalen Veranstaltungen – Rock-Konzert, Mess', Straßenfest. Unvergleichlich ist jedoch die Heimfahrt zu Weihnachten. Bepackt mit Geschenken und dem Kopf voll mit Kindheitserinnerungen, macht man sich auf den Weg zum großen familiären Wiedersehen. Das größte Verkehrschaos lässt einen kalt, Wirbelstürme werden geduldig hingenommen und verspätete Züge ertragen. Hauptsache, man ist auf dem Weg! Erklängt dann das Lied „Driving home for Christmas“ von Chris Rea auf dem Bahnsteig, lächelt man selig. Man ist auf dem Weg zur Familie und alten Freunden, man freut sich auf gemeinsame Essen und leuchtende Augen beim Auspacken der Geschenke. Selbst das auferlegte Singen mit den Großeltern erscheint in einem romantischen Licht. Die Harmonie wird gehegt und gepflegt. Mathematische Unsicherheiten, betriebswirtschaftliches Halbwissen und Schwächen beim wissenschaftlichen Arbeiten werden in den Studentenbuden zurückgelassen. Denn an Weihnachten zählt, dass man als Sohn oder Tochter wieder in die Arme geschlossen werden kann. Probleme sind für später. Frohe Weihnachten! Alice Weiß

Das PZ-Interview mit Harald Schwarz, Hochschul-Finanzmanager, über Studiengebühren

## „Protest bewirkt nichts mehr“

Die Universität Mannheim spielte den Vorreiter: Am 1. Dezember war Stichtag – von nun an will die Uni Geld sehen. Denn ab 2007 ist das Studium an baden-württembergischen Hochschulen nicht mehr kostenfrei. Wie sieht es in Pforzheim aus? Das fragte PZ-Redakteur Olaf Lorch den Leiter der studentischen Abteilung und des Finanzmanagements, Harald Schwarz.

**Pforzheimer Zeitung:** Hat das Eintreiben der Gebühren auch in Pforzheim schon begonnen?

**Harald Schwarz:** Die Bescheide wurden am 8. Dezember verschickt. Da sicherlich manche Fragen zu diesem Thema entstehen, werden die Mitarbeiterinnen des Studentensekretariats ab sofort bis zum 15. Februar – das ist das Ende der Rückmeldezeit – zusätzlich zu den normalen Öffnungszeiten (täglich 9 bis 11.30 Uhr) jeweils montags und mittwochs von 13 bis 14 Uhr zur Verfügung stehen. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich über unsere Website zu informieren.

**PZ:** Wie viele Studenten sind betroffen?  
**Schwarz:** Alle Studierenden, die sich nicht im Praxis- oder Auslandssemester befinden oder sonst befreit sind – also insgesamt etwas mehr als 3500 Studierende.

**PZ:** Wie viele Personen in der Verwaltung sind mit dem Eintreiben beschäftigt?

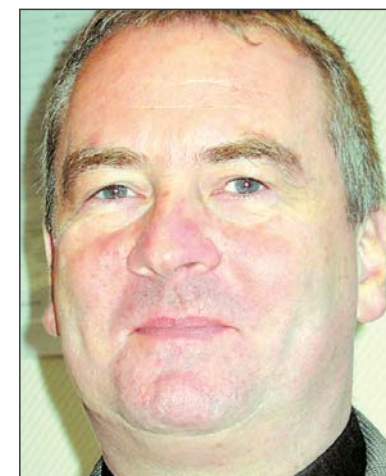
**Schwarz:** Die Verwaltung und die Einnahme der Studiengebühren ist eine zusätzliche Aufgabe, die zunächst vor allem die vorhandenen Mitarbeiterinnen im Studentensekretariat und im Finanzmanagement zu ihren bisherigen Aufgaben übernehmen. Insgesamt werden rund zehn Personen in diese Aufgabe eingebunden sein.

**PZ:** Wie viele Studierende nehmen eine Finanzierung durch die L-Bank in Anspruch?

**Schwarz:** Dies wird erst am Ende der Rückmeldefrist feststehen.

**PZ:** Wie hoch wird der zu erwartende Betrag sein?

**Schwarz:** Die Hochschule rechnet mit Gebühreneinnahmen von rund drei Millionen Euro pro Jahr.



Harald Schwarz leitet das Prüfungsamt. Foto: privat

**PZ:** Was passiert mit dem Geld?  
**Schwarz:** Der Großteil der Einnahmen steht der Hochschule für Maß-

nahmen zur Verbesserung von Studium und Lehre zur Verfügung. In verschiedenen Gremien wird unter Einbeziehung studentischer Vertreter derzeit beraten, welche konkreten Maßnahmen umgesetzt werden sollen. Ein Teil der Einnahmen wird in einen Studienfonds fließen, der den Ausfall bei der Rückzahlung von Studiengebühren-Darlehen decken soll sowie für die Verwaltung der Gebühren benötigt wird.

**PZ:** Gibt es eine Erklärung, weshalb in vielen Städten gegen die Studiengebühren demonstriert wurde – nicht aber in Pforzheim?

**Schwarz:** Ein Großteil unserer Studierenden ist sich bewusst, dass Protestaktionen zum jetzigen Zeitpunkt nichts mehr bewirken werden. Die Einnahmen werden allen Studierenden zugutekommen.

## AUF DEM CAMPUS



Was läuft auf dem Campus? Einmal wöchentlich berichtet die PZ während des Semesters über Wissenswerte von der Hochschule.

## INFO

### HOCHSCHULE PFORZHEIM

#### Wichtige Adressen

**Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht:** Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286940 (Montag bis Freitag 9 – 11.30 Uhr)  
**Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung:** Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286725 (Montag, 13 – 18 Uhr)  
**ASTA:** Telefon (07231) 286263  
**Internet:** www.hs-pforzheim.de

## Ein faires Produkt – aber bitte billig

Unternehmer Heinz Werner hält Gastvortrag – Forderung nach verbindlichen Sozialstandards

Heinz Werner ist ein viel beschäftigter Mann. Der 62-Jährige ist nicht nur Chef der gleichnamigen weltweit agierenden Import- und Handelsfirma für bestimmte Textil- und Bekleidungsunternehmen in Wollbach/Franken (zu seinen Kunden gehören unter anderem Karstadt und Metro). Er ist Mitglied verschiedener internationaler Beratungs- und Entscheidungsgremien wie etwa EuroCommerce, dem Asien-Pazifik-Ausschuss und dem Außenhandelsausschuss. Intensiv beschäftigt sich der Franke mit internationaler Handelspolitik, den Problemen und Chancen der Globalisierung. Ob er seine Erfahrungen nicht mal mit den Studenten der Hochschule Pforzheim teilen wolle, fragte ihn ein Alumnus im Anschluss an einen Vortrag in Frankfurt. Werner

nahm Kontakt auf mit Professor Jürgen Volkert. Der griff gerne auf das Angebot zurück, wissen doch beide um die Bedeutung des weltweiten Handels.

Für Werner gibt es mehr als nur schwarz und weiß. Er versucht, die Zwischentöne auszuleuchten, ohne Standpunkte zu verwässern. Seine Aussagen sind klar: „In der Globalisierung wird es auch Verlierer geben“, sagt er – Individuen, die durch die Verlagerung von Arbeitsplätzen in Deutschland ihre Jobs verlieren; Staaten, die durch die Konzentration des Interesses auf Indien und China an den Rand gedrängt werden.

Werner weiß auch um die gespaltene Moral: „Jeder ist gegen Ausbeutung – aber billig sollte das Produkt schon sein, das man kauft.“ Werner setzt sich für verbindliche Sozial-



Der Unternehmer Heinz Werner (links) – hier im Gespräch mit Professor Jürgen Volkert – ist ein gefragter Referent, was Außenwirtschaft und Sozialstandards angeht. Foto: Seibel

standards ein. Weltweite Sozialpolitik, das sind für ihn der unbedingte Respekt vor der Menschenwürde,

Nachhaltigkeit und Umweltstandards sowie soziale Richtlinien. Dazu gehöre unbedingt die Auseinander-

setzung mit Kinderarbeit. Doch wie damit umgehen? Ächten – auch in dem Wissen, dass in der „Dritten“ und „Vierten“ Welt Kinder helfen, ihre Familie durchzufüttern? Oder durch Mindeststandards regelnden Einfluss zu nehmen? Für Werner ist der Fall klar: Wer Kinderarbeit generell verbieten wolle, riskiere, dass die Kinder eben in nicht kontrollierten Unternehmen eingesetzt würden, die sich einen Teufel um den Export scheren. Denn wer auf internationale Abnehmer seiner Produkte setze, könne sich nicht leisten, die Standards zu missachten.

### Bezugsquellen offenlegen

Auch Werner weiß, dass die Kunden, die er beliefert, nachforschen lassen, unter welchen Bedingungen Stoffe gewebt oder Kleider genäht

werden. Bezugsquellen offenzulegen – das ist für den Unternehmer kein Problem.

Stichwort Korruption: Nicht mit lauterem Mitteln sollen einige Geschäfte von Siemens gelaufen sein. Man spricht von knapp einer halben Milliarde Euro Schmiergeld. „Die haben ihren eigenen Kodex nicht ernst genommen“, sagt Werner. Er sieht auch das Dilemma: So sind nun mal die Spielregeln im großen Business, in manchen Ländern geht es nicht ohne Schmiergeld. Wer sich nicht daran hält, ist raus aus dem Geschäft. Die Konkurrenz springt liebend gerne ein. Denn Arbeitsplätze stehen auf dem Spiel – aber auch dann, wenn man wegen Schmiergeldzahlungen auf die „schwarze Liste“ kommt und keine öffentlichen Aufträge mehr erhält. Olaf Lorch